

Was unsere Leser schreiben

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Freidenker [1956-2007]**

Band (Jahr): **59 (1976)**

Heft 7

PDF erstellt am: **13.09.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

schen an die charakteristischen Eigenschaften gewisser körperlicher Strukturen gebunden sind, ist die Idee, dass das seelisch-geistige Empfinden, Denken und Wollen die völlige Vernichtung der Gehirnstruktur beim Tode überdauert, naiv — wenn nicht Wahnsinn.»

Aber so unberechtigt die Hoffnung auch ist, die Furcht vor dem Unbekannten und die theologische Drohung mit der «Verdammnis», mit der die Menschen vom zartesten Kindesalter an dauernd verfolgt werden, lässt sie in der Mehrzahl in einer Religionsgemeinschaft verbleiben, in die sie durch den Taufakt oder einer ähnlichen Handlung gepropft wurden.

Schon ein Kulturvolk wie die alten Ägypter, deren Religion die 2000-Jahrmarke überdauerte, die auch wissenschaftlich auf der Höhe waren, kamen nicht darüber hinweg, dass mit dem Tode das individuelle Leben sein Ende gefunden hat und nur durch die Erde eine Wiederbelebung der Materie, die latentes Leben ist, möglich ist, zumal kein Jota verloren wurde. Sie mumifizierten die Leichen namhafter Persönlichkeiten, damit die in der Gegend herumschwirrende Seele wieder zurückfinde. Der Tod war auch für sie ein Entweichen der Seele, welche die Persönlichkeit bestimmt. Freilich, die «armen Leichen»,

Was unsere Leser schreiben

zum Schlaglicht «Vergebliches Suchen» Nr. 6/76

Einer früher gesendeten und heute nochmals ab Tonband abgehörten Radiosendung entnahm ich folgende mögliche Antwort auf das Phänomen «Blutwunder»:

Herr Prof. Hirsch, Bakteriologe an der Universität Kiel BRD, führte in einer Sendung der Reihe «Internationale Radio-Universität» aus, dass früher oftmals in feucht-kalten Kirchen auf Hostien und dergleichen dunkelrote Kolonien von Bakterien namens «Seratia» zu finden waren.

Ich persönlich bin geneigt, einem Fachmann wie Prof. Hirsch diese Feststellung abzunehmen, doch übermittle ich Ihnen nur seine Aussage, nicht aber den Beweis für deren Richtigkeit.
E. Vogel

die im Sand vermoderten, hatten keine Chance, von ihren Seelen wiedergefunden zu werden.

Zum Schluss sei noch der russische Dichter Anton Tschechow angeführt, der in «Krankensaal Nr. 6» den Arzt sagen lässt: «Der Tod ist die Abwendung von der Einseitigkeit des individuellen Lebens.» Nach dem Tode sind wir wieder für alle da. Darum wird ihn auch jener leichter überwinden, der schon bei Lebzeiten weitest nicht nur in seiner Sphäre lebt.

Die Freigeistige Bewegung sollte peinlich darauf bedacht sein, dass weder Gott noch Teufel durch Hintertürchen wieder hereingelassen werden, von jenen nämlich, welche die religiöse Verkrustung nicht ganz abstreifen konnten. S. Th. Schober, Salzburg

Schlaglichter

Antireligiöser Kampf in der Tschechoslowakei

Einem Bericht der «Freiämter Nachrichten» vom 8. April 1976 über die Lage der katholischen Kirche in der CSSR entnehmen wir die folgenden Angaben:

Das Plenum des Zentralkomitees der Kommunistischen Partei der CSSR habe in einer Resolution die Notwendigkeit des antireligiösen Kampfes betont: «Der sozialistische Mensch, aktiver und pflichtbewusster Schöpfer der neuen Gesellschaft, muss vom rückschrittlichen Gedankengut befreit werden. Dazu gehört die Religion, sie basiert auf blindem Glauben und Angst, sie hemmt die Kräfte des Menschen, sie beschränkt die Möglichkeiten seiner vielseitigen Entwicklung und unterdrückt ihn geistig durch moralische Grundsätze, die mit Menschenglück nichts gemeinsam haben.» Zu leiden habe vor allem der Religionsunterricht, der nur nach Schluss des normalen Schulunterrichts erteilt werden dürfe. Die Anmeldungen zum Religionsunterricht würden entgegen den gesetzlichen Bestimmungen von den Lehrern und Schulleitern behindert und der Unterricht selbst scharf überwacht. Die Zahl der Anmeldungen zum Religionsunterricht gehe ständig zurück. Schon gebe es im Bezirk Banska Bystrica fünfundzwanzig Schulen, an denen überhaupt kein Religionsunterricht erteilt werde.

Lehrer, die den Weisungen in Sachen Religionsunterricht nicht nachleben

Die Literaturstelle empfiehlt

Horst Herrmann: Die sieben Todsünden der Kirche

Nachwort von Heinrich Böll. 256 Seiten, geb. Fr. 30.80.

Herrmanns Kritik gilt all denen, die ohne Rücksicht auf die davon betroffenen Menschen, nach einem mittelalterlichen Todsündenschema, Ge- und Verbote erlassen. Er nimmt Anstoß an den Privilegien der Kirche in der Bundesrepublik, für die es in andern westlichen Ländern keine Parallele gibt. Er fragt auch nach der Legitimation derjenigen Kirchenleute, die gegen die Reform des Paragraphen 218 zu Felde ziehen und die unehelich Geborenen in ihrem eigenen Kirchenrecht diskriminieren. Ebenso fragwürdig erscheint die Ablehnung von Ehescheidung angesichts der Praktik der «Ungültigerklärung» von Ehen.

Bertrand Russell sagt seine Meinung

Das in letzter Nummer von W. Gyssling ausführlich besprochene Buch wird nächsten in einer Studienausgabe erhältlich sein.

wollen, würden aus dem Schuldienst entlassen. Marxistische Lehrer organisierten an Sonntagen genau zum Zeitpunkt der Messfeiern im Ort Jugendtreffen, sie seien die gefährlichsten Gegner der Priester. Es bestehe kein Zweifel, dass es «zwischen der Ideologie des sozialistischen Staates und der kirchlichen Ideologie einen unüberwindlichen Gegensatz gebe.»

aha

Toleranz gegen alles, nur nicht gegen die Intoleranz

In letzter Zeit wurde in unseren Kreisen viel von den Grenzen der Toleranz gesprochen. Dabei ist uns aufgefallen, dass es selbst unter Freidenkern welche gibt, die glauben, man müsse sogar gegen Intoleranz tolerant sein. Wie verkehrt das wäre, zeigten folgende Zitate, die keinen Zweifel darüber lassen, dass der im Titel formulierte Grundsatz mit Recht schon fast absolute Geltung hat (worüber wir Freidenker uns nur freuen können):

J. W. Goethe sagte in seiner Besprechung der Lyrischen Gedichte von J. H. Voss¹⁾: «Sollte man zu jener scheinbar gerechten, aber parteisüchtig grundfalschen Maxime stimmen, welche, dreist genug, fordert, wahre